Die Stimme im Kopf

Seit 14 Jahren lässt sich Jon Irabagon, 36, von der rastlos-kreativen Jazzszene in New York inspirieren, mit Erfolg. Der Gewinner der Thelonious Monk Saxophone Competition 2008 entlockt seinen Saxofonen von Tenor bis Sopranino ein ständig wachsendes, weites Spektrum von komponiertem Jazz bis zu Improvisiertem und Experimentellem. Seine stilistische Vielseitigkeit spiegelt sich auch in den beiden neuesten Veröffentlichungen.

Christina M. Bauer

Ein Album rauszubringen, ist eine schöne Sache, aber zwei sind besser. Auf diese Weise lässt sich gleich ein größeres Stück der eigenen musikalischen Welt zeigen. So steht da nun also eine hochgradig experimentelle Solo-Einspielung am Sopranino mit dem Namen „Inaction is an Action“, deren Klanggefüge rasende Reifen auf nasser Fahrbahn, startende Hubschrauber, betrunkene Bienen, Rascheln, Knarren, Knirschen, Quietschen, Dschungelgeräusche, das Science-Fiction-Röcheln von Darth Vaders Atemmaske, Glasharfen oder eine melancholische Melodie unter fernöstlichem Himmel heraufbeschwört. Auf der anderen Seite steht „Behind the Sky“, elegant-melodischer zeitgenössischer Jazz mit Sinn für das Feine, Nuancierte, eingespielt im Quintett, unter anderem mit Trompeter Tom Harrell. In beiden entfaltet sich Jon Irabagon, der die Alben, wie zuvor schon drei andere, auf seinem eigenen Label Irrabagast Records herausgebracht hat. Seit 2001 lebt der Musiker mit der ruhigen Ausstrahlung nun in New Yorks umtriebigem Stadtteil Brooklyn, inzwischen mit seiner Verlobten. Doppel-Veröffentlichungen brachte er in den letzten Jahren bereits zwei Mal auf den Weg. Von vornherein geplant war das zumindest diesmal aber nicht, erklärt der Saxofonist. „Ursprünglich entstanden die beiden Alben in unabhängigen Arbeitsprozessen. Dann fiel mir auf, wenn ich sie etwa gleichzeitig veröffentliche, zeigt das auch ein wenig die Spannbreite dessen, was mich derzeit musikalisch in Komposition und Improvisation beschäftigt.“

Das ist eine Menge, würde man denken. Irabagon bezieht von überall her neue Inspiration in seine Musik ein, sei es nun aus seinen zahlreichen Kooperationen mit interessanten Musikern, einer Kunstausstellung, etwa von Gerhard Richter, oder einem Buch, etwa Hermann Hesses „Glasperlenspiel“. In der Malerei versucht er sich derzeit ebenfalls, das aber „nur zum Spaß“, wie er bekundet. Der in Chicago aufgewachsene Amerikaner philippinischer Abstammung war durch seinen Großvater sowie mehrere Tanten und Onkel schon in jungen Jahren von Piano, Violine und Gesang umgeben. Eine Tante unterrichtete ihn am Klavier, bevor er in der fünften Klasse das Altsaxofon für sich entdeckte. Irabagon erinnert sich an eine ganze Reihe fähiger Dozenten, die ihm halfen, musikalisch voranzukommen. Vom ersten Privatlehrer, Greg Fishman, über Mark Colby an der Undergraduate School bis zu Dick

Anzeige

erweitern

Jon Irabagon

Bis ins Detail zuverlässig

Instrumentenständer von König & Meyer.

Ihr Instrument ist kostbar. Wir sorgen dafür, dass Sie es jederzeit bedenkenlos und sicher abstellen können. Seit Jahrzehnten ist es unsere Leidenschaft, die zuverlässigsten Instrumentenständer herzustellen, passgenau und solide. Vertrauen Sie erstklassigen Materialien, hochwertiger Verarbeitung und einzigartigen Funktionen. Erleben Sie eine fast uneingeschränkte Variantenvielfalt. Highend-Zubehör von König & Meyer für Musiker & Co.

5 Jahre Garantie · Made in Germany

www.k-m.de

K&M KÖNIG & MEYER
Stands For Music

Oatts, wegen dem er 2001 an die Manhattan School of Music in New York ging. Das Studium an der Juilliard School bot ihm anschließend mit Victor Goines als Tutor die Möglichkeit, „seine Musik weiter zu formen“, wie er sagt. Noch heute lässt sich der Saxofonist ab und an ein, zwei Workshop-Stunden bei renommierten Kollegen angedeihen, um ihren Ansatz in Spiel, Komposition und Improvisation genauer zu verstehen. Mal ist das Roscoe Mitchell oder Evan Parker, mal Greg Osby oder Steve Coleman. Auch aus so mancher Kooperation lernte Irabagon viel. „Vor einigen Jahren hatte ich das große Glück, einige Gigs mit Kenny Wheeler zu spielen. Seine Kompositionen haben mich schon seit der Undergraduate School inspiriert.“

Bevor er den Schritt nach New York wagte, war der Saxofonist ein Jahr lang in der Musikszene von Chicago unterwegs. „Das war für mich ein richtig gutes Jahr. Ich spielte an sechs oder sieben Abenden in der Woche die unterschiedlichsten Arten von Musik – Big-Band-Konzerte, Avantgarde mit viel freier Improvisation, brasilianische Musik. Das half mir, mich musikalisch weiterzuentwickeln und für die Zukunft zu orientieren.“ Noch heute, fast 15 Jahre später, vergehen kaum je zwei Tage am Stück, ohne dass er ein Konzert spielt. Doch er freut sich über die Möglichkeit, einerseits als Solist und Leader eigener Ensembles, andererseits als Mitglied spannender Formationen, etwa von Bassist Moppa Elliott, Trompeter Dave Douglas, Gitarristin Mary Halvorson oder Schlagzeuger Barry Altschul, aufzutreten. So findet jedes seiner Saxofone reichlich Anwendung, von den fast gleich alten Selmer Mark VI Alt- und Tenormodellen über das Selmer Balanced Action Sopran bis zum Sopranino. „Sie alle haben ihre eigene Stimme, eine unverwechselbare Persönlichkeit, in die ich versuche, mich hineinzuversetzen.“ Die gewünschten Ausdrucksmöglichkeiten zu erreichen, erforderte Versuch und Irrtum, Zeit und Geld. Das war es dem Musiker wert, denn: „Ein Instrument zu entdecken, das die Stimme im eigenen Kopf erweitert, das ist wirklich toll.“ Inzwischen spielt Irabagon vor allem Selmer-Mundstücke, für Sopran und Tenor sind das Airflow-Modelle, wahre Oldies aus den 1940ern. Nur am Altsaxofon verwendet er ein Meyer-Modell in Verbindung mit Vandoren-Blättern. Der Rest seines Blätter-Spektrums reicht von Hemke am Tenor bis zu Rico am Sopranino.

Von den zahlreichen internationalen Konzerten abgesehen, bespielt der Saxofonist die Bühnen seiner Wahlheimat gern. Er schätzt bekannte Clubs wie Village Vanguard oder Jazz Standard, wo er bereits aufgetreten ist. Als Gewächshäuser kreativer experimenteller Musik, auch abseits des Kommerziellen, sieht er vor allem kleinere Spielorte, etwa Threes Brewing. Kaum präsentierte Irabagon im September seine zwei aktuellen Veröffentlichungen, bereitet er schon neue vor. Erste Auftritte mit einem neuen Jazzquartett ließen sich gut an, nun würde er gern ein Album und eine Tour folgen lassen. Parallel beschäftigt ihn das Sopransaxofon, für das er eine umfangreiche Sammlung neuer Originale im Sinn hat. Nicht zuletzt muss er, wie er bekundet, einmal ausprobieren, wie es klingt, wenn er für ein Holzbläser-Quintett komponiert. Die Zusage eines etablierten Ensembles liegt vor, die Hälfte der Musik ist schon notiert. Orchestrale Formationen reizen ihn genauso. „Mir gefällt der dichte, vielschichtige Klang solcher Besetzungen sehr. Deswegen nehme ich in jedes meiner Alben ein Stück mit hinein, an dem etwa 30 bis 40 Musiker beteiligt sind.“ Angesichts seiner rastlosen Produktivität könnte man den Namen des Duo-Projekts „Perpetual Motion“, das Irabagon vor einigen Jahren mit seinem Saxofon-Kollegen Sylvain Rifflet gründete, für sein Lebensmotto halten. ■